

## **Entwicklungspolitischer Essay**

# **Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Prinzip und Umsetzbarkeit von „Leaving no one behind“**

Joëlle Sara Affolter

NADEL MAS-Zyklus 2014-2016

April 2016

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
1.1. Das Prinzip „Leaving no one behind“ .....	3
1.2. Der Weg von „Leaving no one behind“ in die post-2015 Agenda .....	4
1.3. Aufbau des Essays .....	5
<b>2. „Leaving no one behind“: vom Prinzip zur Praxis</b> .....	<b>6</b>
2.1. Verankerung von „Leaving no one behind“ in den SDGs .....	6
2.2. Voraussetzungen für die Umsetzbarkeit von „Leaving no one behind“ .....	7
2.2.1 Indikatoren für die Messung von „Leaving no one behind“ .....	8
2.2.2 Eine Datenrevolution für Entwicklung .....	9
2.2.3 Addis Abeba und die Datenrevolution .....	9
2.2.4 Der politische Wille zur Identifikation der „Left-behinds“ .....	11
2.3. Möglichkeiten zur Umsetzung von „Leaving no one behind“ am Beispiel einer Schweizer NGO .....	12
<b>3. Schlussfolgerungen</b> .....	<b>17</b>
<b>4. Bibliographie</b> .....	<b>19</b>

## Abkürzungsverzeichnis

Agenda 2030	Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung
ASAL	Aride und semiaride Gebiete
DHS	Demographic Health Survey
DRR	Disaster Risk Reduction
IAEG-SDGs	Inter-Agency and Expert Group on SDG Indicators
INGOs	Internationale Nicht-Regierungsorganisationen
IZA	Internationale Zusammenarbeit
LNOB	“Leaving no one behind“
MDGs	Millennium Development Goals
NGOs	Nicht-Regierungsorganisationen
ODA	Official Development Assistance
ODI	Overseas Development Institute
SDGs	Sustainable Development Goals
UN	Vereinte Nationen
WASH	Water, Hygiene and Sanitation
WB	Weltbank

## 1. Einleitung

“Although significant achievements have been made on many of the MDG targets worldwide, progress has been uneven across regions and countries, leaving significant gaps. Millions of people are being left behind.”<sup>1</sup>

### 1.1. Das Prinzip „Leaving no one behind“

Die Millennium Development Goals (MDGs) mobilisierten erfolgreich die internationale Staatengemeinschaft, Entwicklungsorganisationen und die Zivilgesellschaft, um acht Ziele zu erreichen, welche die weltweiten Prioritäten zur Armutsbekämpfung für die Jahre 2000 bis 2015 definierten. Die Tatsache, dass sich die internationale Staatengemeinschaft erstmals auf eine gemeinsame Entwicklungsagenda einigte, muss laut Jeffrey Sachs als Errungenschaft eingestuft werden.<sup>2</sup> Der Millennium Development Goals Report 2015 zeigt, dass auch bei der Erreichung der einzelnen Ziele beachtliche Fortschritte erzielt wurden. So konnte beispielsweise der Anteil der weltweit in extremer Armut lebender Menschen<sup>3</sup> von 47% (1990) auf 14% (2015) reduziert werden. In absoluten Zahlen bedeutet dies die Halbierung der Anzahl extrem armer Menschen auf dieser Welt. Ziel 1 der MDGs „Beseitigung der extremen Armut und des Hungers“ gilt daher als erreicht.<sup>4</sup>

Andere Ziele wurden ähnlich positiv bewertet.<sup>5</sup> Dennoch bestehen grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Zielen, Ländern und Weltregionen. Insbesondere das Wirtschaftswachstum Chinas hat dazu beigetragen, dass sich viele Menschen aus der extremen Armut befreien konnten. Zwischen 1990 und 2015 fiel der Anteil Menschen in China, die von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag leben, um 94%. In derselben Zeitspanne gelang es jedoch den Ländern südlich der Sahara nur, den Anteil extrem armer Menschen durchschnittlich um 28% zu senken. Der hohe Anteil, der die chinesische Bevölkerung an der Weltbevölkerung ausmacht, hat dazu geführt, dass der Fortschritt eines einzelnen Lands die Erreichung eines globalen Ziels massgeblich prägte. Aus diesem Grund erkennt der Millennium Development Goals Report 2015 an, dass viele Menschen nicht an der Entwicklung der letzten Jahre teilhatten.<sup>6</sup>

Aus dieser Problematik ist der Begriff der „Left-behinds“ entstanden, um jene zu bezeichnen, welche die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hinter sich zurückgelassen hat. Dies gilt insbesondere für die 5 ärmsten Prozent der Armen, deren Situation sich unter den MDGs nicht verbessert hat. Diese Menschen sind nicht nur arm, sondern zugleich auch von Diskriminierungen aufgrund ihres

---

<sup>1</sup> UN (2015), “The Millennium Development Goals Report 2015” ([http://www.un.org/millenniumgoals/2015\\_MDG\\_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf](http://www.un.org/millenniumgoals/2015_MDG_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf), 27.02.2016).

<sup>2</sup> Jeffrey D. Sachs (2012), “From Millennium Development Goals to Sustainable Development Goals”, The Lancet 379, S. 2206-11.

<sup>3</sup> Als von extremer Armut betroffen, gelten seit 2015 jene Menschen, die von einem Einkommen von unter 1.90 USD pro Tag PPP leben. Im Jahr 1991 wurde die Armutsgrenze erstmals bei 1 USD pro Tag PPP eingeführt, zwei Jahre später auf 1.08 USD pro Tag PPP angehoben und schliesslich 2005 bei 1.25 USD pro Tag PPP festgesetzt. Vgl. <https://blogs.worldbank.org/developmenttalk/international-poverty-line-has-just-been-raised-190-day-global-poverty-basically-unchanged-how-even> (14.04.2016).

<sup>4</sup> UN, MDGs Report 2015, S. 14.

<sup>5</sup> Steffen Trumpf (21.09.2014), “Die Ziele, die die Menschheit nicht erreicht hat“, Die Welt (<http://www.welt.de/wissenschaft/article132458162/Die-Ziele-die-die-Menschheit-nicht-erreicht-hat.html>, 27.02.2016).

<sup>6</sup> UN, MDGs Report 2015, S. 8.

Geschlechts, ihres Alters, einer Behinderung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, der Religionszugehörigkeit oder der geographischen Lage betroffen.<sup>7</sup> Oftmals bestehen auch Mehrfachdiskriminierungen wie jene von Frauen in ethnischen Minderheitsgruppen.<sup>8</sup> Durch die Marginalisierung in ihrer Gesellschaft wird diesen Menschen der Zugang zu öffentlichen Gütern und Entwicklungsprogrammen erschwert und mitunter verweigert.

Die daraus abgeleitete Forderung „Leaving no one behind (LNOB)“ (Niemand soll zurückgelassen werden) richtet sich an die Sustainable Development Goals (SDGs), die die MDGs im Jahre 2016 ablösen. Die Forderung besagt, dass alle 17 SDGs und die dazugehörigen 169 Zielsetzungen erst dann als erfüllt gelten dürfen, wenn sie für jeden einzelnen Menschen auf der Erde erreicht wurden.<sup>9</sup>

## 1.2. Der Weg von „Leaving no one behind“ in die post-2015 Agenda

Der Prozess zur Erarbeitung der post-2015 Agenda und damit der SDGs wurde von der internationalen Staatengemeinschaft während der Konferenz der Vereinten Nationen (UN) über Nachhaltige Entwicklung in Rio vom 20. - 22. Juni 2012 angestoßen. Im dort verabschiedeten Dokument „The Future We Want“, das die strategische Ausrichtung der post-2015 Agenda definierte, ist das Prinzip LNOB nicht erwähnt. An seiner Stelle befinden sich allgemeine Referenzen zum Abbau von Ungleichheiten sowie sozialer und wirtschaftlicher Inklusion.<sup>10</sup>

Im September 2013 lancierte die UN-Generalversammlung offiziell den Prozess zur Ausarbeitung der SDGs.<sup>11</sup> Zusätzlich zum Austausch mit den Mitgliederstaaten und Vertretern der Privatwirtschaft und der Wissenschaft führte die UN öffentliche Konsultationen mit der Zivilgesellschaft unter dem Titel „The World We Want“ durch. Die Resultate der weltweiten Befragungen sind im Bericht „A Million Voices Report“ enthalten.<sup>12</sup> Eine Million Stimmen sind sich darin einig, dass „there is no lasting progress if people are left behind.“<sup>13</sup> Auch der zweite UN-Bericht über die Konsultationen mit der Zivilgesellschaft „Delivering the Post-2015 Development Agenda“, der Ideen und Vorschläge zur Umsetzung der SDGs enthält, vertritt diesen Standpunkt.

Ferner machte sich das UN Secretary General’s High Level Panel on Post-2015 Development Agenda für das Prinzip LNOB stark. Das Panel, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Regierungen, der Zivilgesellschaft und des Privatsektors, war vom UN-Generalsekretär eingesetzt worden, um die Eckpfeiler der SDGs auszuarbeiten. In seinem Bericht an den

---

<sup>7</sup> Tanvi Bhatkal/Emma Samman/Elizabeth Stuart (September 2015), „Leave No One Behind: The Real Bottom Billion“, ODI Report, (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/10206.pdf>, 18.04.2016), S. 2-3.

<sup>8</sup> Claire Melamed (March 2015), „Leaving No One Behind: How the SDGs Can Bring Real Change“, ODI, Briefing (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/9534.pdf>, 26.01.2016), S. 1.

<sup>9</sup> Casey Dunning/Molly Elgin-Cossart (2015), „Can the SDGs Really ‘Leave No One Behind?’“, Center For Global Development (<http://www.cgdev.org/blog/can-sdgs-really-leave-no-one-behind>, 24.01.2016).

<sup>10</sup> UN General Assembly (27.07.2012), „The Future We Want“ [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E), 02.02.2016), S. 2.

<sup>11</sup> UN Development Group (2013), „A Million Voices: The World We Want. A Sustainable Future with Dignity for All“ (<http://www.undp.org/content/undp/en/home/librarypage/mdg/a-million-voices--the-world-we-want.html>, 10.04.2016), S. 14.

<sup>12</sup> Der Bericht wurde den Mitgliedstaaten der UN in Form eines Side-Events am High Level Political Forum on Sustainable Development am 25. September 2014 vorgestellt.

<sup>13</sup> UN, A Million Voices Report, S. 42.

Generalsekretär führte das Panel LNOB als erstes von fünf Prinzipien<sup>14</sup> auf, denen die SDGs folgen sollten.<sup>15</sup>

Auf der Grundlage der drei genannten Berichte sowie der Konsultationsprozesse mit Vertretern des Privatsektors und der Wissenschaft erarbeitete anschliessend die Open Working Group of the General Assembly on Sustainable Development Goals die 17 SDGs, welche die UN-Generalversammlung schliesslich am 25. September 2015 unter dem Titel „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ (Agenda 2030) verabschiedete.<sup>16</sup>

### **1.3. Aufbau des Essays**

Der Essay geht im Folgenden der Frage nach, was das Prinzip LNOB für die Internationale Zusammenarbeit (IZA) und insbesondere für die Tätigkeiten von Internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (INGOs) in den kommenden Jahren bedeutet. Hierzu wird in einem ersten Schritt beleuchtet, inwiefern LNOB von den UN-Mitgliedstaaten in die Agenda 2030 aufgenommen wurde. In einem zweiten Schritt wird untersucht, welche Voraussetzungen grundsätzlich erfüllt sein müssen, um das Prinzip LNOB in konkrete Massnahmen umzuwandeln. In einem dritten Schritt wird anhand der Tätigkeiten der Caritas Schweiz in Kenia aufgezeigt, wie eine Schweizer NGO zur Erfüllung des Prinzips beitragen kann. Kenia bietet sich hierbei als Fallbeispiel an. Das Land ist von zunehmenden Ungleichheiten gekennzeichnet, die unter anderem als eine der Hauptursachen für die gewalttätigen Ausschreitungen nach den Wahlen in den Jahren 2007/08 gelten.<sup>17</sup> Abschliessend werden Empfehlungen zuhanden von INGOs formuliert, die sie dabei unterstützen sollen, ihre Tätigkeiten nach dem Prinzip LNOB auszurichten.

Der vorliegende Essay stützt sich dabei auf eine Vielzahl von Publikationen wie offiziellen Dokumenten von UN-Konferenzen, Stellungnahmen und Berichten von zivilgesellschaftlichen Akteuren, auf wissenschaftliche Artikel oder Blogbeiträge. Diese zeichnet aus, dass sie jeweils einen Aspekt des Themas detailliert behandeln. Der Essay verfolgt daher das Ziel, eine Gesamtübersicht zu erstellen, um die beschriebene Fragestellung zu beantworten.

---

<sup>14</sup> Die anderen vier Prinzipien sind: „2. Put sustainable development at the core“, „3. Transform economies for jobs and inclusive growth“, „4. Build peace and effective, open and accountable institutions for all“ und „5. Forge a new global partnership“. Vgl. UN (2013), „A New Global Partnership: Eradicate Poverty and Transform Economies Through Sustainable Development“, The Report of the High Level Panel of Eminent Persons on the Post-2015 Development Agenda ([http://www.un.org/sg/management/pdf/HLP\\_P2015\\_Report.pdf](http://www.un.org/sg/management/pdf/HLP_P2015_Report.pdf), 14.01.2016), S. 8-9.

<sup>15</sup> UN, A New Global Partnership, S. 8.

<sup>16</sup> Zum Prozess zur Post-2015 Agenda vgl. <https://sustainabledevelopment.un.org/post2015>.

<sup>17</sup> Friedrich Ebert Stiftung (2012), „Regional Disparities and Marginalisation in Kenya“ (<http://library.fes.de/pdf-files/bueros/kenia/09859.pdf>, 02.04.2016), S. 8.

## 2. „Leaving no one behind“: vom Prinzip zur Praxis

### 2.1. Verankerung von „Leaving no one behind“ in den SDGs

Unter Punkt 4 der Einleitung zur Agenda 2030 verpflichten sich die Staaten,

„auf dieser großen gemeinsamen Reise, die wir heute antreten, niemanden zurückzulassen. Im Bewusstsein der grundlegenden Bedeutung der Würde des Menschen ist es unser Wunsch, dass alle Ziele und Zielvorgaben für alle Nationen und Völker und für alle Teile der Gesellschaft erfüllt werden, und wir werden uns bemühen, diejenigen zuerst zu erreichen, die am weitesten zurückliegen.“<sup>18</sup>

Diese Beteuerung der internationalen Staatengemeinschaft im vierten von insgesamt 59 Punkten macht LNOB zum ersten Prinzip, das in der Agenda 2030 genannt wird. Es folgt direkt auf die allgemeinen Zielformulierungen. Dennoch kommt LNOB als Handlungsgrundsatz nicht dieselbe Bedeutung zu wie den 17 SDGs. Als klar definierte Ziele stehen diese in den kommenden 15 Jahren bei den Diskussionen um die Entwicklungsagenda – insbesondere um den Erreichungsgrad der Ziele – im Vordergrund.

Zwei Ziele der Agenda 2030 nehmen zentrale Anliegen von LNOB auf. Dies sind die SDGs 10 „Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern“ und 16 „Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen“. Bei der Betrachtung der Zielvorgaben der beiden SDGs wird ersichtlich, dass diese die Hauptursachen für das Phänomen der „Left-behinds“ berücksichtigen, nämlich Diskriminierung und Ungleichheit.<sup>19</sup> Die Ziele 10 und 16 sind aber nicht mit dem Prinzip LNOB gleichzusetzen. Im Unterschied zu den beiden Zielen, bei denen inhaltliche Zielsetzungen im Vordergrund stehen, verbindet LNOB diese mit dem Anspruch, dass die entwicklungspolitischen Massnahmen allen Menschen gleichermaßen zugutekommen.

Dass LNOB nur in Form eines Prinzips in der Agenda 2030 verankert wurde, ist insofern bemerkenswert, als das vom UN-Generalsekretär eingesetzte High Level Panel on Post-2015 Development Agenda unter der Leitung des britischen Premierministers David Cameron, der liberianischen Präsidentin Ellen Johnson Sirleaf und des ehemaligen indonesischen Präsidenten Susilo Yudhoyono ausdrücklich eine starke Berücksichtigung gefordert hatte. Die prominente Besetzung eines derartigen Panels ist oft ausreichend, um dessen Empfehlungen unter den UN-Mitgliedstaaten mehrheitsfähig zu machen. Im Falle von LNOB zeichnete sich jedoch schon kurze Zeit nach der Veröffentlichung des Berichts ab, dass das Prinzip nur begrenzte Unterstützung erhalten würde. Nur

---

<sup>18</sup> UN General Assembly (25.09.201), „Transforming our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development“ ([http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E), 06.03.2016), deutsche Version, S. 3.

<sup>19</sup> Vgl. im Folgenden eine Auflistung jener Zielvorgaben der Ziele 10 und 16, die auf Diskriminierungen und Ungleichheiten fokussieren: Zielvorgaben 10.1: Förderung des ärmsten Bevölkerungsanteils eines Landes, 10.2/3: Beseitigung jeglicher Diskriminierungen aufgrund von Alter, Geschlecht, Behinderung, Rasse, Ethnizität, Herkunft, Religion oder wirtschaftlichem oder sonstigem Status und deren gesetzlichen, politischen und sozialen Gründen, 16.3: Gewährleistung des Zugangs zur Justiz, und 16.7: Inklusion aller in die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen.

wenige Regierungen sprachen sich für LNOB aus. Die übrigen Empfehlungen des Panels erhielten ebenfalls nur beschränkte Aufmerksamkeit.<sup>20</sup>

Als Grund für das mangelnde Interesse der internationalen Staatengemeinschaft an LNOB kann die enge Verschränkung des Prinzips mit Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit angesehen werden. Aus unterschiedlichen Gründen stehen sowohl industrialisierte Länder als auch Entwicklungsländer solchen Forderung momentan ablehnend gegenüber. Die Regierungen industrialisierter Länder sehen sich konfrontiert mit einer wachsenden Vermögens- und Einkommensschere zwischen den ärmsten und den reichsten Bevölkerungsgruppen ihres Landes, auf die sie aufgrund der schrumpfenden Staatshaushalte wenig Einfluss nehmen können, während viele Entwicklungsländer das Bild einer aufstrebenden Mittelschicht aufrechterhalten wollen, um Investitionen anzuziehen.<sup>21</sup> Hinzu kommt, dass Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit seit ihrem letzten Höhepunkt während den weltweiten Protesten im Jahr 2011<sup>22</sup> wieder an politischem Momentum verloren haben.<sup>23</sup>

Das Thema der sozialen Gerechtigkeit war in den MDGs vollständig ausgeklammert. Dies wird rückblickend äusserst kritisch betrachtet, denn in vielen Ländern stellen Einkommens- und Chancenungleichheiten das grösste Hindernis für eine erfolgreiche Umsetzung der Ziele dar.<sup>24</sup> Verschiedene zivilgesellschaftliche Akteure forderten aus diesem Grund, dass LNOB in Form eines eigenständigen Ziels in der Agenda 2030 verankert würde.<sup>25</sup> Ein Vorschlag sah vor, dass die Staaten verpflichtet würden, die „Left-behinds“ ihres Lands zu identifizieren und diese innerhalb von drei Jahren an einer UN-High Level Konferenz vorzustellen.<sup>26</sup> Ein alternativer Vorschlag bestand darin, ein Paket von messbaren Outputs und Massnahmen zu definieren, die jedem Menschen auf dieser Welt bis 2030 zugutekommen sollten.<sup>27</sup> So unterschiedlich die Vorschläge, waren sich die verschiedenen Stimmen zu LNOB dennoch einig, dass ein derartiges Ziel anhand spezifischer Massnahmen und Meilensteine konkretisiert werden müsste.

Ohne die Verbindlichkeit eines Ziels ist es umso wichtiger, dass LNOB anhand eines Aktionskatalogs konkretisiert wird, der den Staaten Anleitungen für die Umsetzung des Prinzips gibt. Ein Aktionskatalog stellt zudem sicher, dass die Anwendung von LNOB durch zivilgesellschaftliche Akteure überprüft und gegebenenfalls eingefordert werden kann. Die Million Stimmen, die LNOB im Rahmen der UN-Konsultationen forderten, können somit nicht einfach übergangen werden.

## **2.2. Voraussetzungen für die Umsetzbarkeit von „Leaving no one behind“**

Wie ein derartiger Aktionskatalog aussehen muss, hängt davon ab, wer die „Left-behinds“ sind. Das herauszufinden stellt gegenwärtig eine der grössten Herausforderungen im Zusammenhang mit LNOB

---

<sup>20</sup> Kevin Watkins (2014), „Leaving No One Behind: An Agenda for Equity“, The Lancet 384, S. 2248-55, hier S. 2248.

<sup>21</sup> Watkins, Leaving No One Behind, S. 2248.

<sup>22</sup> Gemeint sind hier die Proteste im Rahmen des „Arabischen Frühlings“ sowie jene ausgehend von der Occupy-Bewegung.

<sup>23</sup> Watkins, Leaving No One Behind, S. 2255.

<sup>24</sup> Kevin Watkins (21.07.2015), „Leaving No One Behind – It Won’t Be Easy“ (<http://deliver2030.org/?p=6164>, 03.04.2016).

<sup>25</sup> Zum Beispiel: Watkins, Leaving No One Behind, S. 2253-54 oder Christian Aid (Juni 2016), „Leave No One Behind – From Goals to Implementation“ (<http://www.christianaid.org.uk/images/leave-no-one-behind-report.pdf>, 14.04.2016), S. 13.

<sup>26</sup> Melamed, Leaving No One Behind, S. 2.

<sup>27</sup> Dunning/Elgin-Cossart, Can the SDGs Really ‘Leave No One Behind?’.

dar. Viele Regierungen wissen nur wenig über den einzelnen Bewohner und die einzelne Bewohnerin ihres Landes, insbesondere wenn diese zu den ärmsten und marginalisiertesten Gruppen gehören. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit bis zu 350 Millionen Menschen nicht von Umfragen erfasst und damit auch nicht in bestehenden Hochrechnungen abgebildet sind. Als Folge davon muss davon ausgegangen werden, dass aktuelle Schätzungen zu sozio-ökonomischen Themen bis zu einem Viertel von den realen Verhältnissen abweichen können. Für das Beispiel der Armut bedeutet dies, dass möglicherweise bis zu 25% mehr Menschen als angenommen von weniger als 1.25 USD pro Tag leben müssen.<sup>28</sup>

### 2.2.1 Indikatoren für die Messung von „Leaving no one behind“

Als Ursachen für diese Unkenntnis werden meistens die fehlende Sensibilität für die Problematik unter den MDGs und die prekäre Datenlage angeführt. Die Ausarbeitung der Indikatoren für die 17 SDGs und die 169 Zielvorgaben wird daher als Chance angesehen, diesen Fehler der Vergangenheit auszubessern. Dies belegen die zahlreichen Kommentare, die bei der Inter-Agency and Expert Group on SDG Indicators (IAEG-SDGs) eingereicht wurden und die eine Ausdifferenzierung der Indikatoren nach Kategorien wie zum Beispiel „Gender“, „Klasse“ oder „Ethnie“ forderten.<sup>29</sup>

Ausdifferenzierte Indikatoren haben allerdings zur Folge, dass mehr Daten und diese in disaggregierter Form erhoben werden müssen. Dadurch steigt die Komplexität der Datenerhebungen und -auswertungen an. Gegebenenfalls müsste auch die Samplegrösse bei Umfragen erweitert werden, um weiterhin statistisch aussagekräftige Daten zu erhalten, wodurch ebenfalls der Umfang und die Kosten von Erhebungen steigen könnten. Es ist ausserdem nicht auszuschliessen, dass der Fokus auf marginalisierte Gruppen zur Folge hat, dass mehr sensible Daten gesammelt werden. Die internationale Gemeinschaft hat daher die Aufgabe, als Teil der Entwicklungsmassnahmen auch Lösungen zum Schutz der betroffenen Personen und ihrer Daten bereitzustellen.<sup>30</sup>

Umfassendere Daten sind unerlässlich, um mehr über die Umstände und Bedürfnisse der „Left-behinds“ zu erfahren. Sie gewährleisten aber nicht nur die Umsetzbarkeit von LNOB, sondern bilden auch die Grundlage für die Erfüllung der SDGs, indem sie über Ausgangslage und Entwicklung Auskunft geben. Daher haben sowohl nationale Regierungen und Entwicklungsorganisationen als auch Wissenschaft und Privatwirtschaft Interesse an einer repräsentativen Datenlage.

---

<sup>28</sup> Elizabeth Stuart/Emma Samman/William Avis/Tom Berliner (April 2015), “The Data Revolution: Finding the Missing Millions”, ODI (<http://www.odi.org/publications/9476-data-revolution-finding-missing-millions>, 05.02.2016), S. 7.

<sup>29</sup> Sustainable Development Solutions Network (26.10.2015), “Leaving No One Behind: Disaggregating Indicators for the SDGs” (<http://unsdsn.org/wp-content/uploads/2015/10/151026-Leaving-No-One-Behind-Disaggregation-Briefing-for-IAEG-SDG.pdf>, 09.04.2016).

<sup>30</sup> Sustainable Development Solutions Network, Leaving No One Behind, S. 1.

### 2.2.2 Eine Datenrevolution für Entwicklung

Nicht ganz unbescheiden wird daher nach dem Motto “to make people count, we must count them”<sup>31</sup> nach einer Datenrevolution gerufen. Der Begriff Datenrevolution beschreibt dabei die Vervielfachung der Datenmenge, welche insbesondere durch die Verbreitung neuer Technologien wie Mobiltelefonie oder Internet ermöglicht wird.<sup>32</sup> In Verbindung mit der Entwicklungsagenda wird unter Datenrevolution auch die Stärkung der Kapazitäten nationaler Statistikdienste, die Erschließung neuer Datenquellen und insbesondere die vermehrte Verwendung von Daten als Entscheidungsgrundlage für Entscheidungsträger verstanden.<sup>33</sup> Dabei soll auf bestehende Surveys wie der Demographic and Health Survey (DHS), der Multi-Indicator Cluster Surveys von Unicef oder die Living Standards Measurement Study der Weltbank (WB) sowie nationalen Befragungen aufgebaut werden.<sup>34</sup>

Der Ruf nach einer Datenrevolution hat durch die Diskussionen um die post-2015 Agenda wachsende Unterstützung erfahren. Sinnbildlich dafür stehen die vielen neuen Initiativen, die zeitnah mit der Verabschiedung der Agenda 2030 lanciert wurden. Eine der prominentesten Initiativen ist „The Global Partnership for Sustainable Development Data“, die als Nebenevent während des UN-High Level Political Forum on Sustainable Development in New York im September 2015 gegründet wurde. 70 Staaten, zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen, Internationale Organisationen und Expertennetzwerke haben sich zusammengeschlossen mit dem Ziel, die bestehenden Datenlücken zu schließen und verfügbare Daten der Welt zugänglich zu machen.<sup>35</sup>

Allerdings ist die Finanzierung dieser Datenrevolution noch nicht gesichert. Seit längerem bestehende Initiativen wie PARIS21, die 1999 von der UNO, der Europäischen Kommission, der OECD, dem IWF und der WB zur Stärkung und Vernetzung der nationalen Statistikdienste in Entwicklungsländern gegründet wurde, beklagen, dass Investitionen in diesem Bereich zurückgehen.<sup>36</sup>

### 2.2.3 Addis Abeba und die Datenrevolution

Schätzungen gehen von bis zu einer Milliarde USD pro Jahr aus, die zusätzlich benötigt würde, um die Datenrevolution im Zusammenhang mit der Agenda 2030 zu finanzieren.<sup>37</sup> Von Interesse ist daher die Frage, inwiefern die Datenrevolution auch Thema der dritten UN-Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung war, die vom 13.-16. Juli 2015 in Addis Abeba in Äthiopien mit dem Ziel stattfand, die benötigten Mittel für die Umsetzung der Agenda 2030 zu mobilisieren.<sup>38</sup>

---

<sup>31</sup> Harpinder Collacott (24.07.2015), “Leaving No One Behind – It’s All About The Data” (<http://deliver2030.org/?p=6173>, 13.04.2016)

<sup>32</sup> Stuart/Samman/Avis/Berliner, Data Revolution, S. 9.

<sup>33</sup> Stuart/Samman/Avis/Berliner, Data Revolution, S. 7.

<sup>34</sup> Stuart/Samman/Avis/Berliner, Data Revolution, S. 11.

<sup>35</sup> Vgl. [www.data4sdgs.org](http://www.data4sdgs.org) (02.04.2016).

<sup>36</sup> Barbara Adams (23.11.2015), “SDG Indicators and Data: Who Collects? Who Reports? Who Benefits?” (<http://deliver2030.org/?p=6297>, 12.03.2016).

<sup>37</sup> Claire Melamed/Grant Cameron (20.01.2015), “Funding the revolution?” (<http://deliver2030.org/?p=5789>, 07.03.2016), S.1.

<sup>38</sup> UN Department of Economic and Social Affairs (2015), “Countries reach historic agreement to generate financing for new sustainable development agenda” (<http://www.un.org/esa/ffd/ffd3/press-release/countries-reach-historic-agreement.html>, 07.03.2016).

Beobachter der Konferenz waren sich einig, dass mit dem Abschlussdokument, der Addis Abeba Action Agenda,<sup>39</sup> keine grundsätzlichen Veränderungen der Mechanismen zur Entwicklungsfinanzierung eingeleitet wurden.<sup>40</sup> Vielmehr wurde die bestehende Nord-Süd-Teilung insbesondere mit Bezug zur Entscheidungshoheit beibehalten.<sup>41</sup> Aber auch in Bezug auf die Finanzierungsinstrumente gab es kaum Neuerungen. So wurden weder das Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung verankert noch Veränderungen in den internationalen Handelsstrukturen eingeleitet oder die Einführung innovativer Instrumente wie Finanztransaktionssteuern beschlossen.<sup>42</sup> Das Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung geht auf den Erdgipfel von Rio 1992 zurück und besagt, dass die „Lasten und Kosten in Bezug auf globale Herausforderungen zwischen den Ländern fair aufzuteilen sind“.<sup>43</sup> Wichtigstes Finanzierungsinstrument ist weiterhin die Official Development Assistance (ODA). Zusätzlich sollen in den Entwicklungsländern vermehrt Steuern generiert und Investitionen durch den Privatsektor gefördert werden.<sup>44</sup>

Während der Konferenz erfolgten keine konkreten Finanzierungszusagen seitens der Staaten für die Umsetzung der Agenda 2030.<sup>45</sup> Die Staaten beschlossen auch keine verbindliche Frist für die Erhöhung des Anteils der ODA am BIP auf 0.7% oder zusätzliche ODA-Mittel zur Finanzierung von Adaptations- und Mitigationsmassnahmen für den Klimawandel.<sup>46</sup> Im Vergleich mit den MDGs bedeutet dies, dass tendenziell mehr Aufgaben mit weniger oder gleichbleibenden Mitteln bewältigt werden müssen. Dies schliesst eine allfällige Datenrevolution mit ein.

Die Staatengemeinschaft bekräftigte in der Addis Abeba Action Agenda, in den nächsten 15 Jahren kein Land und keine Person in der Entwicklung zurückzulassen. Auch die Bedeutung von Daten als Grundlage für transparente und fundierte Entscheidungen und staatliche Politiken sowie für die Umsetzung der Agenda 2030 wurde im Schlussdokument anerkannt.<sup>47</sup> Es fällt aber auf, dass dabei der Schwerpunkt auf der Rolle von Daten für die Steuerung von Finanzflüssen liegt. Der Bedarf an technischer oder finanzieller Unterstützung für die nationalen Statistikdienste ist nur in einem Nebensatz erwähnt.<sup>48</sup>

---

<sup>39</sup> UN General Assembly (27.07.2015), Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference on Financing for Development (Addis Ababa Action Agenda)” [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/69/313](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/69/313), 10.04.2016), S. 37.

<sup>40</sup> Vgl. Anca Müller (07.08.2015), “Kompromiss statt Systemwechsel”, Heinrich Böll Stiftung (<https://www.boell.de/de/2015/08/07/kompromiss-statt-systemwechsel>, 06.01.2016) sowie Alliance Sud (16.07.2015), “Verpasste Chancen in Addis Abeba” (<http://www.alliancesud.ch/de/ep/eza/verpasste-chancen-in-addis-abeba>, 10.04.2016).

<sup>41</sup> Müller, Kompromiss statt Systemwechsel, S. 5.

<sup>42</sup> VENRO (August 2015), “Aktionsplan fast ohne Aktion – Enttäuschende Ergebnisse der dritten Internationalen Konferenz für Entwicklungsfinanzierung” ([http://venro.org/uploads/tx\\_igpublikationen/VENRO-Stellungnahme\\_FfD-Konferenz\\_2015\\_Logo\\_BMZuNRW.pdf](http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/VENRO-Stellungnahme_FfD-Konferenz_2015_Logo_BMZuNRW.pdf), 16.03.2016), S. 1-2.

<sup>43</sup> Müller, Kompromiss statt Systemwechsel, S. 5.

<sup>44</sup> Müller, Kompromiss statt Systemwechsel, S. 1-2.

<sup>45</sup> Romilly Greenhill (23.07.2015), “From Addis to New York: What does the FFD summit imply for the SDGs?” (<https://www.devex.com/news/from-addis-to-new-york-what-does-the-ffd-summit-imply-for-the-sdgs-86581>, 10.04.2016).

<sup>46</sup> Müller, Kompromiss statt Systemwechsel, S. 5.

<sup>47</sup> UN, Addis Ababa Action Agenda, S. 35-36.

<sup>48</sup> UN, Addis Ababa Action Agenda, S. 35-36.

#### 2.2.4 Der politische Wille zur Identifikation der „Left-behinds“

Das fehlende Wissen über die „Left-behinds“ ist nicht nur auf die limitierten Kapazitäten von nationalen Statistikdiensten zurückzuführen. In vielen Fällen definieren politische Interessen der Machteliten Art und Umfang der Erhebung von Daten sowie deren Nutzung.<sup>49</sup> Dies kann sich sowohl positiv wie negativ auf die „Left-behinds“ auswirken. Im negativen Fall legitimieren Daten bestehende Machtstrukturen und zementieren Ungleichheiten, wodurch die „Left-behinds“ weiter zurückgelassen werden. Im positiven Fall dienen die Daten dazu, Programme zur gezielten Förderung vernachlässigter Gruppen zu entwickeln.

Ein viel gelobtes Beispiel für ein derartiges Programm ist die *Bolsa Família* in Brasilien, die 2003 eingeführt wurde. Arme Familien erhalten von der Regierung Cash-Transfers, wenn ihre Kinder regelmässig die Schule besuchen und an medizinischen Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen. Grundlage für die Zahlungen bildet der *Cadastro Único*, ein 2001 eingeführtes und zentral verwaltetes Register, das von Armut betroffene Haushalte in ganz Brasilien erfasst. Die *Bolsa Família* ist einer von vier Pfeilern der *Brasil Sem Miséria*-Strategie der Regierung, die zusätzlich Minimallöhne, formalisierte Anstellungsbedingungen und Unterstützung für ländliche Familien vorsieht.<sup>50</sup> Durch die Strategie konnte die extreme Armut in Brasilien in den letzten zehn Jahren halbiert werden. Zudem sank der GINI-Koeffizient um 15% auf 0.527.<sup>51</sup>

Ein weiteres Beispiel wie Wissen über die „Left-behinds“ generiert werden und in konkrete Programme einfließen kann, liefert die Initiative „Countdown to 2015 for Maternal, New Born & Child Survival“.<sup>52</sup> Der 2005 lancierte Countdown definiert sich als globale Bewegung, die Wissenschaft, Regierungen, Internationale Organisationen, Ärzteverbände, Geldgeber und NGOs unter der Schirmherrschaft von The Lancet vereint. Der Countdown erhebt und analysiert Daten zur Verfügbarkeit von Dienstleistungen im Gesundheitsbereich und deren Verteilung über sozio-ökonomische, ethnische und Geschlechtergruppen hinweg. Zudem identifiziert er bestehende Wissenslücken und untersucht deren Gründe.<sup>53</sup>

Der Countdown erstellt in Zusammenarbeit mit nationalen Experten Fallstudien zu einzelnen Ländern. Im Jahr 2014 hat das Expertenteam die Fortschritte bezüglich des MDG 4 „Kindersterblichkeit reduzieren“ in Äthiopien untersucht. Äthiopien hat das MDG 4 erfüllt, obwohl es 1990 eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten der Welt verzeichnete. In der Folge konnte diese von 205 auf 64 pro 1000 Neugeborenen reduziert werden. Die Hauptgründe hierfür sieht der Countdown im

---

<sup>49</sup> Den Fall afrikanischer Staaten untersuchten Florian Krätke und Bruce Byiers in: “The Political Economy of Official Statistics: Implications for the Data Revolution in Sub-Saharan Africa”, Paris21, Discussion Paper N. 5, August 2014 (<http://ecdpm.org/wp-content/uploads/DP-170-Political-Economy-Official-Statistics-Africa-December-2014.pdf>, 15.02.2016), S. 6-8.

<sup>50</sup> Jonathan Watts (17.12.2013), “Brazil's bolsa familia scheme marks a decade of pioneering poverty relief”, The Guardian (<http://www.theguardian.com/global-development/2013/dec/17/brazil-bolsa-familia-decade-anniversary-poverty-relief>, 29.02.2016).

<sup>51</sup> WB (2016), “Bolsa Família: Brazil’s Quiet Revolution” (<http://www.worldbank.org/en/news/opinion/2013/11/04/bolsa-familia-Brazil-quiet-revolution>, 12.12.2015).

<sup>52</sup> Kate Somers/Cesar Victora (10.12.2015), “Equity: A Platform for Achieving the Sustainable Development Goals and Promoting Human Rights” (<https://www.devex.com/news/equity-a-platform-for-achieving-the-sdgs-and-promoting-human-rights-87478>, 08.01.2016).

<sup>53</sup> Vgl. Countdown to 2015: Maternal, Newborn & Child Survival: <http://www.countdown2015mnch.org/about-countdown>.

Wirtschaftswachstum und gestiegenen Investitionen im Gesundheitssektor, die durch höhere internationale Zuwendungen ermöglicht wurden. Die Armutsrate ist in den letzten zwei Jahrzehnten von 45,5% (1995-96) auf 27,8% (2011/12) gesunken. Parallel dazu sind die Pro-Kopf-Gesundheitsausgaben von 4,09 USD auf 20,77 USD pro Jahr gestiegen. Schwerpunkt der Strategie der äthiopischen Regierung im Gesundheitssektor lag auf der medizinischen Grundversorgung und der Ausweitung des Versorgungsnetzes insbesondere im ländlichen Raum.<sup>54</sup>

Die Fallstudie kommt dennoch zum Schluss, dass zu viele Äthiopier und insbesondere Äthiopierinnen zurückgelassen wurden. So belegen Unterschiede in der Kindersterblichkeitsrate und der Verfügbarkeit von Gesundheitsleistungen, dass viele der ärmsten Kinder, vor allem jene auf dem Land und in abgelegenen Gebieten, noch immer keinen Zugang zu medizinischer Grundversorgung haben. Ein zeitlicher Vergleich zeigt weiter, dass die Ungleichheiten sich verstärken: „While mortality rates have improved for children in the wealthiest 80% of households, children in the poorest 20% are being left behind.“<sup>55</sup>

### **2.3. Möglichkeiten zur Umsetzung von „Leaving no one behind“ am Beispiel einer Schweizer NGO**

Die Umsetzung der Agenda 2030 liegt in der Verantwortung des einzelnen Staates. Dieser berichtet regelmässig am UN-High Level Political Forum über die erzielten Fortschritte. Das UN-High Level Political Forum trifft sich einmal jährlich und überprüft die Umsetzung der Agenda 2030 auf Nachfrage für ein bestimmtes Land oder hinsichtlich einer spezifischen Thematik. Das erste Forum nach Verabschiedung der Agenda 2030 findet am 11.-20. Juli 2016 in New York statt. Die Schweiz ist einer der Staaten, die sich für eine Überprüfung durch das Forum zur Verfügung gestellt haben.<sup>56</sup>

Die Umsetzung von LNOB obliegt ebenfalls dem einzelnen Staat. Nach der Identifikation der „Left-behinds“ ist es seine Aufgabe, entwicklungspolitische Massnahmen zu treffen, die spezifisch auf diese Gruppe zugeschnitten sind. Geldgeber, Internationale Organisationen, INGOs sowie zivilgesellschaftliche Akteure können die nationalen Regierungen massgeblich bei dieser Aufgabe unterstützen. Besonders INGOs, welche einen bedeutenden Teil der Entwicklungsprogramme umsetzen, sollten gewährleisten, dass ihre Programme sich nach den Bedürfnissen der „Left-behinds“ ausrichten. Zusätzlich können sie ihre Partner – lokale Organisationen, nationale Regierungen oder internationale Geldgeber – für die Problematik der „Left-behinds“ sensibilisieren.

Als Beispiel für eine INGO werden im Folgenden die Caritas Schweiz und ihre Tätigkeiten in Kenia betrachtet. Caritas Schweiz ist seit den 1990er Jahren im ostafrikanischen Land aktiv. Nachdem die Region 2011 von einer weitreichenden Dürre getroffen wurde, intensivierte Caritas Schweiz ihre Aktivitäten in Kenia. Sie leistete Soforthilfe und lancierte daraufhin ein längerfristiges Programm im

---

<sup>54</sup> Countdown to 2015: Maternal, Newborn & Child Survival (2015), “Ethiopia: Understanding Progress on Child Mortality” [http://countdown2015mnch.org/documents/CD\\_Ethiopia\\_11May2015\\_Final.pdf](http://countdown2015mnch.org/documents/CD_Ethiopia_11May2015_Final.pdf), 07.02.2016), S. 1-2.

<sup>55</sup> Countdown to 2015, Ethiopia, S. 2.

<sup>56</sup> Siehe <https://sustainabledevelopment.un.org/hlpf/2016> (04.04.2016).

Bereich der Präventions- und Entwicklungszusammenarbeit. Der geographische Fokus ihrer Tätigkeiten liegt auf den Bezirken Marsabit und Kericho. Marsabit liegt im Norden Kenias in den ariden und semiariden Gebieten (ASAL) des Landes und ist mehrheitlich von Pastoralisten bewohnt. Kericho liegt im Westen des Landes und ist geprägt von Kleinbauern und Teepflückern, die zu einem grossen Teil für internationale Teeproduzenten arbeiten.<sup>57</sup>

Caritas Schweiz unterhält seit Beginn ihres Engagements in Kenia Programme im Bereich Wasser, Sanitation and Hygiene (WASH). Seit der Dürre 2011 entwickelt sie zusammen mit den Dorfgemeinden vermehrt auch Massnahmen zur Adaptation an den Klimawandel oder zur Risikoverminderung und zur Stärkung ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Katastrophen (DRR).<sup>58</sup> Im ganzen Land sind die Regenfälle in den letzten Jahren zunehmend schwerer vorhersehbar geworden. Im Westen des Landes führt dies zu häufigeren Ernteaussfällen und Überschwemmungen. In den ASAL haben ausgetrocknete Weidegründe während den häufiger auftretenden Trockenperioden den Verlust von Vieh zur Folge, wodurch die Menschen vorübergehend ihre Lebensgrundlage verlieren. In beiden Bezirken kommt es zu regelmässigem Wassermangel. Die Bewohner von Marsabit sind zudem Teil der weltweit zwei Milliarden Menschen, die 2025 mit konstantem Wassermangel konfrontiert sein werden.<sup>59</sup>

Caritas Schweiz setzt sich für marginalisierte Gruppen ein. Das Verständnis der Organisation, wer zu den „marginalisierten Gruppen“ gehört, deckt sich mit derjenigen der „Left-behinds“. Es sind die Ärmsten der Armen, die bisher aufgrund von Marginalisierung von der Entwicklung ausgeschlossen waren. Die Frage, wer die „Left-behinds“ in Kenia genau sind, lässt sich nach heutigem Wissensstand jedoch nicht abschliessend beantworten. Das Kenya Poverty and Inequality Assessment der WB aus dem Jahr 2008 definiert Pastoralisten, Frauen – insbesondere verwitwete und alleinerziehende Frauen – arbeitslose Jugendliche und die ländliche Bevölkerung als marginalisiert.<sup>60</sup> Die umfangreichste Datenquelle zu sozio-ökonomischen Themen für Kenia, der DHS aus dem Jahr 2014, beinhaltet keinen spezifischen Fokus auf die „Left-behinds“. Die Daten lassen sich aber nach verschiedenen Kriterien desaggregieren. In Bezug auf den Zugang zu Trinkwasser wird beispielsweise ersichtlich, dass 88.2% der städtischen Haushalte Zugang zu einer sicheren Wasserquelle haben während es bei den ländlichen Haushalten lediglich 59.1 % sind.<sup>61</sup> Die kenianische Regierung unterhält seit 2011 ferner eine virtuelle Open Data Plattform, welche die Datensätze des nationalen Statistikdienstes der Öffentlichkeit zugänglich macht. Zurzeit beinhaltet die Plattform 830 Datensätze. Die Daten können nach Bezirken, zum Teil auch bis auf Ebene der Ortschaften, ausdifferenziert werden. In Bezug auf

---

<sup>57</sup> Vgl. Homepage des Kenia-Programms der Caritas Schweiz: <https://www.caritas.ch/en/what-we-do/worldwide/country-programme-of-kenya/>, 20.04.2016.

<sup>58</sup> Vgl. Caritas Schweiz (2012), „Country Programme Kenya 2013-2016“ ([https://www.caritas.ch/fileadmin/media/caritas/Dokumente/Was\\_wir\\_tun\\_Welt/Landerseiten/Kenya\\_Country\\_Programme\\_Short\\_Version\\_2015.pdf](https://www.caritas.ch/fileadmin/media/caritas/Dokumente/Was_wir_tun_Welt/Landerseiten/Kenya_Country_Programme_Short_Version_2015.pdf), 20.04.2016).

<sup>59</sup> Kitty Van Der Heijden (23.07.2015), „Water for All: How to Ensure We Leave No One Behind“ (<http://deliver2030.org/?p=6171>, 16.01.2016).

<sup>60</sup> WB (2008), „Kenya Poverty and Inequality Assessment“, Volume 1: Synthesis Report, (<http://siteresources.worldbank.org/INTAFRREGTOPGENDER/Resources/PAKENYA.pdf>, 18.01.2016), S. 25.

<sup>61</sup> Demographic and Health Survey (2014), „Kenya“ (<https://dhsprogram.com/publications/publication-fr308-dhs-final-reports.cfm>, 04.03.2016), S. 12.

das obige Beispiel des Wasserzugangs zeigen die Datensätze, dass zusätzlich zu den Stadt-Land Unterschieden grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen des Landes bestehen: Insbesondere die Bewohner der ASAL beziehen ihr Wasser aus ungesicherten Quellen.<sup>62</sup> Die Daten sind aber unvollständig und ihre Erhebungen zu unregelmässig, um gesicherte Aussagen darüber zu treffen, wer in Kenia von Marginalisierung betroffen ist. Zum Beispiel lassen sich keine weitergehenden Aussagen über die Art der Haushalte in den ASAL machen, die keinen Zugang zu einer sicheren Trinkwasserquelle haben.

Wie ein Bericht der Friedrich Ebert Stiftung aus dem Jahr 2012 zeigt, führen diese Wissenslücken oft zu falschen Annahmen. Eine der gängigsten Annahmen bezüglich der Situation in Kenia geht davon aus, dass Angehörige derselben ethnischen Gruppe oder Bewohner derselben Region die gleichen Interessen verfolgen. Damit geht auch die Annahme einher, dass Unterschiede, Ungleichheiten und Marginalisierung entlang von ethnischen und regionalen Linien verlaufen. Dabei werden Unterschiede, Ungleichheiten und Marginalisierungen innerhalb derselben Gruppe oder Region ausgeblendet,<sup>63</sup> obwohl das Overseas Development Institute (ODI) für andere Kontexte belegen konnte, dass unter anderem die Wahrscheinlichkeit arm zu sein für Frauen grösser ist als für Männer derselben Gruppe.<sup>64</sup>

Diese falschen Annahmen führen schliesslich dazu, dass getroffene Massnahmen nicht den gewünschten Effekt haben, da sie die eigentlichen Ursachen nicht oder nur teilweise angehen. Ein Beispiel hierfür ist der Devolutionsprozess, der im Rahmen der Verfassungsreform in Kenia im Jahr 2013 eingeleitet wurde.<sup>65</sup> Ausgangspunkt für den Reformprozess waren die gewalttätigen Ausschreitungen im Nachgang zu den Wahlen 2007/08, die auf grosse regionale Ungleichheiten bei der Verteilung von Ressourcen zurückgeführt wurden. Das Land wurde daraufhin in 47 administrative Bezirke mit eigenen Verwaltungen und Regierungsapparaten geteilt, in denen je eine ethnische Gruppe die Mehrheitsbevölkerung stellt. Ziel des Devolutionsprozesses ist, politische Mitsprache und finanzielle Entscheidungskompetenz näher zur Bevölkerung zu bringen. Die Verfassung regelt, welche Kompetenzen von der Zentralgewalt an die Bezirke delegiert werden. Beispielsweise wird der Gesundheitssektor dezentralisiert, indessen untersteht das schulische Bildungswesen weiterhin der Zentralregierung.

Der Devolutionsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Dennoch zeichnet sich bereits heute ab, dass die Menschen in den Bezirken weiterhin sehr unterschiedlich von den dezentralisierten Leistungen des Staates profitieren. Einerseits haben Phänomene wie Korruption und ineffiziente Regierungsführung

---

<sup>62</sup> Kenya National Bureau of Statistics (2009), "2009 Census Vol. II Table 8: Households by main source of water County Estimates" (<https://www.opendata.go.ke/Water/2009-Census-Volume-II-Table-8-Households-by-main-s/75hm-cxe>, 14.02.2016).

<sup>63</sup> Friedrich Ebert Stiftung, Regional Disparities and Marginalisation in Kenya, S. 4.

<sup>64</sup> Alaina Lynch/Tom Berliner/Chiara Mariotti/Tanvi Bhatkal/Laura Rodriguez Takeuchi (February 2016), "Who is being left behind in sub-Saharan Africa, Asia and Latin America?", ODI (<http://www.odi.org/publications/10288-left-behind-africa-asia-latin-america-sdgs>, 03.03.2016), S. 11.

<sup>65</sup> WB (2016), „Kenya's Devolution“, Brief (<http://www.worldbank.org/en/country/kenya/brief/kenyas-devolution>, 10.04.2016).

auf Bezirksebene zugenommen,<sup>66</sup> andererseits fühlen sich insbesondere ethnische Minderheitsgruppen gegenüber der ethnischen Mehrheitsgruppe benachteiligt. Ein Vorwurf, den diese Gruppen oft erheben, betrifft die Möglichkeit, eine Anstellung in der Bezirksverwaltung zu erhalten. Aber auch marginalisierte Gruppen innerhalb der ethnischen Mehrheitsgruppe erheben diesen Vorwurf. Es ist daher wichtig, in Zukunft das Augenmerk verstärkt auf Unterschiede, Ungleichheiten und Marginalisierungen innerhalb der Bevölkerung eines Bezirkes und auch innerhalb der ethnischen Gruppen zu legen, um erneuten Gewaltausbrüchen erfolgreich vorzubeugen.<sup>67</sup>

Über das internationale Netzwerk von Caritas Internationalis erhält Caritas Schweiz direkten Zugang zu lokalen Partnerorganisationen in Kenia. Durch diese Partnerschaften und die gemeinschaftsbasierten Ansätze, mit denen Caritas Schweiz arbeitet, steht sie im direkten Austausch mit der lokalen Bevölkerung der beiden Bezirke, in denen sie tätig ist. Caritas Schweiz kann den direkten Zugang zur lokalen Bevölkerung gezielt nutzen, um LNOB innerhalb ihres thematischen Tätigkeitsfeldes zu stärken, indem sie einerseits durch konsequentes Datensammeln zu einer verbesserten Datenlage zu den marginalisiertesten Gruppen in ihren Bezirken beiträgt. Andererseits kann Caritas das dadurch gewonnene Wissen zu den „Left-Behinds“ mit den zuständigen Akteuren teilen und sich gleichzeitig für eine verstärkte Ausrichtung staatlicher Massnahmen auf diese Zielgruppe einsetzen. Schliesslich kann sie ihre eigenen Projekte noch gezielter nach den Bedürfnissen der „Left-behinds“ ausrichten. Konkret würde dies bedeuten, dass:

- Caritas Schweiz für jene Gemeinden, mit denen sie zusammenarbeitet, nicht nur die ungedeckten Grundbedürfnisse abklärt, sondern auch bestehende Machtstrukturen feststellt und diese hinsichtlich Ungleichheiten sowie möglichen Marginalisierungen analysiert und dokumentiert. Letztere sind sowohl für das Verhältnis zur übrigen Bevölkerung des Bezirks als auch innerhalb der einzelnen Dorfgemeinde zu analysieren.
- Caritas Schweiz ihre Erkenntnisse aus den Gemeinden konsequent mit der Bezirks- und der Landesregierung teilt. Enge Arbeitsbeziehungen bestehen schon heute sowohl auf nationaler wie auch auf Bezirksebene. Unter anderem leitet Caritas Schweiz eine der technischen Arbeitsgruppen zu WASH, in der die Tätigkeiten der verschiedenen Akteure koordiniert und mit den Prioritäten der Landesregierung abgestimmt werden. Auf Bezirksebene finden regelmässig Arbeitstreffen mit den verschiedenen Ministerien statt. Beide Foren ermöglichen Caritas Schweiz, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen den Regierungsvertretern vorzustellen. Mittels kurzen Zusammenfassungen lassen sich die wichtigsten Erkenntnisse für die Regierungsvertreter zielgerecht aufbereiten.
- Caritas Schweiz ihre Verbindungen zu anderen Entwicklungsorganisationen und zivilgesellschaftlichen Akteuren wie dem Kenya Water and Sanitation CSOs Network (KEWASNET) nutzt, um auf das Thema LNOB und die in den Dörfern angetroffenen

---

<sup>66</sup> Micah Cheserem (07.03.2015), “Encouraging results in the counties, but challenges remain” The Nation (<http://www.nation.co.ke/oped/Opinion/Devolution-Counties-Leadership-Constitution/-/440808/2645830/-/426h6q/-/index.html>, 17.02.2016).

<sup>67</sup> Friedrich Ebert Stiftung, Regional Disparities and Marginalisation in Kenya, S. 5.

Realitäten aufmerksam zu machen. Die Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Organisationen eröffnet Caritas Schweiz die Möglichkeit, passende Kanäle für ein nationales Reporting zu LNOB zu identifizieren und darauf hinzuwirken, dass dieses zusammen mit der Regierung umgesetzt wird.

- Caritas Schweiz ihre Advocacy-Tätigkeiten zugunsten der marginalisierten Gruppen verstärkt und auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen hinarbeitet, unter anderem durch nationale Programme zur Förderung der „Left-behinds“ oder durch die Anpassung von relevanten Sektorstrategien. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Regierung erfährt Caritas Schweiz von laufenden und geplanten Vorhaben. Indem sie ihre Expertise zur Verfügung stellt und sich in die jeweiligen Beratungen einbringt, gestaltet sie diese Prozesse mit. Gerade mit Bezug auf WASH sind in Kenia die Voraussetzungen für Advocacy-Tätigkeiten geschaffen: die kenianische Verfassung erkennt den Zugang zu Trinkwasser und sanitärer Versorgung als Grundrechte an. Zudem hat sich die Regierung an verschiedensten regionalen und globalen Initiativen wie der Ngor-Deklaration, eThekwini oder den SDGs beteiligt.<sup>68</sup>
- Caritas Schweiz ihre Projekte noch gezielter auf die ärmsten und marginalisiertesten Gruppen – die „Left-behinds“ – ausrichtet, indem sie die unterschiedlichen Situationen der Gemeindemitglieder im Projektdesign reflektiert. So benötigen unter Umständen alleinerziehende Mütter und ihre Kinder weitergehende Unterstützung, um ihre Bedürfnisse zu decken und als vollwertige Mitglieder des Dorfes an der Entwicklung teilzunehmen, als Familien mit einem männlichen Oberhaupt. Folglich könnte Caritas Schweiz ihre Projekte um zusätzliche Aktivitäten für alleinerziehende Mütter ergänzen.
- Caritas Schweiz zukünftig vermehrt einen menschenrechtsbasierten Ansatz auch in Projekten anwendet, die vordergründig der Befriedigung von Grundbedürfnissen dienen, um zu erreichen, dass die marginalisierten Gruppen dauerhaften Zugang zu benötigten Ressourcen und Dienstleistungen erhalten.<sup>69</sup> Durch den menschenrechtsbasierten Ansatz stellt Caritas Schweiz sicher, dass die Gemeindemitglieder ihre Rechte kennen und zugleich befähigt sind, diese von ihrer Regierung einzufordern.<sup>70</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. WASH watch, <http://www.washwatch.org/en/countries/kenya/summary>, 21.04.2016.

<sup>69</sup> Fiona Samuels/Victoria James/Kerry Sylvester (2009), „Beyond Basic Needs: Programming for Marginalised and Vulnerable Groups“, ODI, Project Briefings (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/4172.pdf>, 10.04.2016), S. 1.

<sup>70</sup> HEKS (2012), „Menschenrechtsbasierte Entwicklungszusammenarbeit“ ([http://www.heks.ch/fileadmin/user\\_upload/domain1/1\\_news\\_and\\_service/pdf/Materialien/HEKS\\_HRBA\\_flyer\\_screen.pdf](http://www.heks.ch/fileadmin/user_upload/domain1/1_news_and_service/pdf/Materialien/HEKS_HRBA_flyer_screen.pdf), 04.04.2016).

### 3. Schlussfolgerungen

LNOB wurde im September 2015 von der Staatengemeinschaft in Form eines Prinzips in der Agenda 2030 verankert. Es ist damit Teil der offiziellen Entwicklungsagenda der kommenden 15 Jahre und bietet der internationalen Gemeinschaft die Chance, die Vernachlässigung der ärmsten und marginalisiertesten Gruppen, den „Left-behinds“, unter den MDGs wettzumachen. Umfangreiche Anstrengungen der Regierungen aller Staaten sind jedoch notwendig, um bis 2030 sicherzustellen, dass niemand von den zukünftigen Entwicklungen ausgeschlossen bleibt. Verbessertes Wissen zu den „Left-behinds“ und Entwicklungsmaßnahmen, die sich gezielt an diese Gruppen richten, sind die drängendsten Schritte in diese Richtung. Das Bekenntnis, welches die Staaten bisher zu LNOB geäußert haben, reicht dazu aber nicht aus. Der Zivilgesellschaft kommt daher eine bedeutende Rolle bei der Einforderung von LNOB zu.

INGOs, die an der Schnittstelle zwischen den „Left-behinds“ und nationalen Regierungen und internationalen Geldgebern tätig sind, können eine Vorbildfunktion bei der Umsetzung von LNOB einnehmen: Sie können sowohl ihre Auftraggeber für LNOB sensibilisieren als auch ihre Programme gezielt auf die „Left-behinds“ ausrichten. Konkret lassen sich aus den Erläuterungen in den vorangegangenen Kapiteln folgende allgemeine Empfehlungen für INGOs ableiten:

- INGOs generieren innerhalb ihrer Programme Daten zu den „Left-behinds“: Um zur Identifikation dieser Gruppen und dem Reporting zu LNOB im Rahmen der Agenda 2030 beizutragen, sollten sie die Indikatoren, wann immer sinnvoll, nicht nur wie üblich nach Geschlecht sondern auch nach Einkommen, Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Migrationsstatus, Behinderungen und geographischer Lage desaggregieren.<sup>71</sup> Je nach Kontext ist es zudem hilfreich, auch den Familienstatus der befragten Personen zu erfassen.
- Bei der Durchführung von Studien wie zum Beispiel Assessments legen INGOs den Fokus zukünftig vermehrt auf die strukturellen Ursachen für Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten und Marginalisierungen: Marginalisierung von Frauen beispielsweise hat vielfältige Ursachen wie diskriminierende Land- oder Erbrechte, traditionelle Geschlechterrollen, ungenügende Gesundheitsversorgung usw.<sup>72</sup>
- Die erhobenen Daten stellen INGOs anderen Entwicklungsakteuren zur Verfügung: Hierfür bieten sich einerseits Open Data Plattformen an. Dies können nationale Plattformen sein wie im Falle von Kenia, die um Daten von zivilgesellschaftlichen Akteuren erweitert werden, oder auch internationale, thematisch ausgerichtete Plattformen

---

<sup>71</sup> Die IAEG-SDGs schlägt in ihrem Schlussbericht vor, Indikatoren nach diesen Kriterien zu desaggregieren. Vgl. UN Economic and Social Council (2016), „Report of the Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators“ (<http://unstats.un.org/unsd/statcom/47th-session/documents/2016-2-SDGs-Rev1-E.pdf>, 28.04.2016) S. 7.

<sup>72</sup> Siehe WB (2011), „World Development Report 2012, Gender Equality and Development“ (<https://siteresources.worldbank.org/INTWDR2012/Resources/7778105-1299699968583/7786210-1315936222006/Complete-Report.pdf>, 28.04.2016).

wie der Humanitarian Data Exchange.<sup>73</sup> Andererseits können INGOs Partnerschaften zum Beispiel mit universitären Instituten eingehen, welche die Daten aufbereiten und danach der Öffentlichkeit zugänglich machen.

- Die gewonnenen Erkenntnisse zu den „Left-behinds“ teilen INGOs mit der lokalen und der nationalen Regierung: Dies dient nicht nur der Wissenserweiterung der Regierungen, sondern auch zu ihrer Sensibilisierung für die Bedürfnisse der „Left-behinds“. Wenn möglich benützen INGOs dazu bestehende Strukturen wie Monitoring- und Evaluationsmechanismen sowie thematische Arbeitsgruppen mit Beteiligung von Regierungsvertretern.
- INGOs arbeiten aktiv darauf hin, nationale und lokale Regierungen dahingehend zu beeinflussen, dass sie staatliche Politiken nach dem Prinzip LNOB gestalten und den Fokus ihrer Programme zur Armutsreduktion nicht mehr auf jene Gruppen legen, die sich mit minimaler Unterstützung aus der extremen Armut befreien können, sondern auf die ärmsten und marginalisierten Gruppen der Bevölkerung.
- INGOs sensibilisieren ihre Auftraggeber für das Prinzip LNOB und die Bedingungen für seine Erfüllung: Auch nicht-staatliche Geldgeber müssen über ihre Verantwortung bezüglich LNOB informiert sein. Zudem können auch sie eine aktive Rolle bei der Erfüllung des Prinzips einnehmen, indem sie Finanzmittel für Datenerhebungen und Studien sowie Programme für die „Left-behinds“ bereitstellen, und ihren Einfluss nutzen, um politische Entscheidungsträger zur Erfüllung von LNOB zu bewegen.
- Ihre eigenen Programme gestalten INGOs inklusiv, so dass sie „niemanden zurücklassen“ und sie setzen Projekte und Programme zugunsten der „Left-behinds“ um: Ergänzend zur Befriedigung von Grundbedürfnissen sollten INGOs dabei zukünftig stärker darauf fokussieren, dass Menschen befähigt werden, ihre Rechte gegenüber ihren Regierungen einzufordern. Zusammen mit Politiken, die Ungleichheiten und Marginalisierung vorbeugen, ist dies ein vielversprechender Weg, damit die heutigen „Left-behinds“ dauerhaften Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen erhalten. Erst wenn dies erfüllt ist, wird niemand mehr von der Entwicklung zurückgelassen.

---

<sup>73</sup> Siehe Humanitarian Data Exchange: <https://data.hdx.rwllabs.org> (24.04.2016).

#### 4. Bibliographie

- Adams, Barbara (23.11.2015), “SDG Indicators and Data: Who Collects? Who Reports? Who Benefits? <http://deliver2030.org/?p=6297>, 12.03.2016)
- Alliance Sud (16.07.2015), “Verpasste Chancen in Addis Abeba” (<http://www.alliancesud.ch/de/ep/eza/verpasste-chancen-in-addis-abeba>, 10.04.2016)
- Bhatkal, Tanvi /Samman, Emma/Stuart, Elizabeth (September 2015), “Leave No One Behind: The Real Bottom Billion”, ODI Report, (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/10206.pdf>, 18.04.2016)
- Caritas Schweiz (2012), “Country Programme Kenya 2013-2016” ([https://www.caritas.ch/fileadmin/media/caritas/Dokumente/Was\\_wir\\_tun\\_Welt/Landerseiten/Kenya\\_Country\\_Programme\\_Short\\_Version\\_2015.pdf](https://www.caritas.ch/fileadmin/media/caritas/Dokumente/Was_wir_tun_Welt/Landerseiten/Kenya_Country_Programme_Short_Version_2015.pdf), 20.04.2016)
- Cheserem, Micah (07.03.2015), “Encouraging results in the counties, but challenges remain” The Nation (<http://www.nation.co.ke/oped/Opinion/Devolution-Counties-Leadership-Constitution/-/440808/2645830/-/426h6q/-/index.html>, 17.02.2016)
- Christian Aid (Juni 2016), “Leave No One Behind – From Goals to Implementation” (<http://www.christianaid.org.uk/images/leave-no-one-behind-report.pdf>, 14.04.2016)
- Collacott, Harpinder (24.07.2015), “Leaving No One Behind – It’s All About The Data” (<http://deliver2030.org/?p=6173>, 13.04.2016)
- Countdown to 2015: Maternal, Newborn & Child Survival (2015), “Ethiopia: Understanding Progress on Child Mortality” [http://countdown2015mnch.org/documents/CD\\_Ethiopia\\_11May2015\\_Final.pdf](http://countdown2015mnch.org/documents/CD_Ethiopia_11May2015_Final.pdf), 07.02.2016)
- Demographic and Health Survey (2014), “Kenya” (<https://dhsprogram.com/publications/publication-fr308-dhs-final-reports.cfm>, 04.03.2016)
- Dunning, Casey/Elgin-Cossart, Molly (2015), “Can the SDGs Really ‘Leave No One Behind’?”, Center For Global Development (<http://www.cgdev.org/blog/can-sdgs-really-leave-no-one-behind>, 24.01.2016)
- Friedrich Ebert Stiftung (2012), „Regional Disparities and Marginalisation in Kenya” (<http://library.fes.de/pdf-files/bueros/kenia/09859.pdf>, 02.04.2016)
- Greenhill, Romilly (23.07.2015), “From Addis to New York: What does the FFD summit imply for the SDGs?” (<https://www.devex.com/news/from-addis-to-new-york-what-does-the-ffd-summit-imply-for-the-sdgs-86581>, 10.04.2016)
- HEKS (2012), “Menschenrechtsbasierte Entwicklungszusammenarbeit” ([http://www.heks.ch/fileadmin/user\\_upload/domain1/1\\_news\\_and\\_service/pdf/Materialien/HEKS\\_HRBA\\_flyer\\_screen.pdf](http://www.heks.ch/fileadmin/user_upload/domain1/1_news_and_service/pdf/Materialien/HEKS_HRBA_flyer_screen.pdf), 04.04.2016)
- Kenya National Bureau of Statistics (2009), “2009 Census Vol. II Table 8: Households by main source of water County Estimates” (<https://www.opendata.go.ke/Water/2009-Census-Volume-II-Table-8-Households-by-main-s/75hm-cxe>, 14.02.2016)
- Krätke, Florian/Byiers, Bruce (Dezember 2014), “The Political Economy of Official Statistics: Implications for the Data Revolution in Sub-Saharan Africa”, Paris 21, Discussion Paper N. 5 (<http://ecdpm.org/wp-content/uploads/DP-170-Political-Economy-Official-Statistics-Africa-December-2014.pdf>, 15.02.2016)

- Lynch, Alainna/Berliner, Tom/Mariotti, Chiara/Bhatkal, Tanvi/Rodriguez Takeuchi, Laura (February 2016), “Who is being left behind in sub-Saharan Africa, Asia and Latin America?”, ODI (<http://www.odi.org/publications/10288-left-behind-africa-asia-latin-america-sdgs>, 03.03.2016)
- Melamed, Claire (March 2015), “Leaving No One Behind: How the SDGs Can Bring Real Change”, ODI, Briefing (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/9534.pdf>, 26.01.2016)
- Melamed, Claire/Cameron, Grant (20.01.2015), “Funding the revolution?” (<http://deliver2030.org/?p=5789>, 07.03.2016)
- Müller, Anca (07.08.2015), “Kompromiss statt Systemwechsel”, Heinrich Böll Stiftung (<https://www.boell.de/de/2015/08/07/kompromiss-statt-systemwechsel>, 06.01.2016)
- Sachs, Jeffrey D. (2012), “From Millennium Development Goals to Sustainable Development Goals”, The Lancet 379, S. 2206-11
- Samuels, Fiona/James, Victoria/Sylvester, Kerry (2009), “Beyond Basic Needs: Programming for Marginalised and Vulnerable Groups“, ODI, Project Briefings (<http://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/4172.pdf>, 10.04.2016)
- Somers, Kate/Victoria, Cesar (10.12.2015), “Equity: A Platform for Achieving the Sustainable Development Goals and Promoting Human Rights” (<https://www.devex.com/news/equity-a-platform-for-achieving-the-sdgs-and-promoting-human-rights-87478>, 08.01.2016)
- Stuart, Elizabeth/Samman, Emma/Avis, William/Berliner, Tom (April 2015), “The Data Revolution: Finding the Missing Millions”, ODI (<http://www.odi.org/publications/9476-data-revolution-finding-missing-millions>, 05.02.2016)
- Sustainable Development Solutions Network (26.10.2015), “Leaving No One Behind: Disaggregating Indicators for the SDGs” (<http://unsdsn.org/wp-content/uploads/2015/10/151026-Leaving-No-One-Behind-Disaggregation-Briefing-for-IAEG-SDG.pdf>, 09.04.2016)
- Trumpf, Steffen (21.09.2014), “Die Ziele, die die Menschheit nicht erreicht hat“, Die Welt (<http://www.welt.de/wissenschaft/article132458162/Die-Ziele-die-die-Menschheit-nicht-erreicht-hat.html>, 27.02.2016)
- UN (2013), “A New Global Partnership: Eradicate Poverty and Transform Economies Through Sustainable Development”, The Report of the High Level Panel of Eminent Persons on the Post-2015 Development Agenda ([http://www.un.org/sg/management/pdf/HLP\\_P2015\\_Report.pdf](http://www.un.org/sg/management/pdf/HLP_P2015_Report.pdf), 14.01.2016)
- UN (2015), “The Millennium Development Goals Report 2015” ([http://www.un.org/millenniumgoals/2015\\_MDG\\_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf](http://www.un.org/millenniumgoals/2015_MDG_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf), 27.02.2016)
- UN Department of Economic and Social Affairs (2015), “Countries reach historic agreement to generate financing for new sustainable development agenda” (<http://www.un.org/esa/ffd/ffd3/press-release/countries-reach-historic-agreement.html>, 07.03.2016)

- UN Development Group (2013), “A Million Voices: The World We Want. A Sustainable Future with Dignity for All” (<http://www.undp.org/content/undp/en/home/librarypage/mdg/a-million-voices--the-world-we-want.html>, 10.04.2016)
- UN Economic and Social Council (2016), “Report of the Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators” (<http://unstats.un.org/unsd/statcom/47th-session/documents/2016-2-SDGs-Rev1-E.pdf>, 28.04.2016)
- UN General Assembly (12.08.2014), “Report of the Open Working Group of the General Assembly on Sustainable Development Goals” (<http://undocs.org/A/68/970>, 09.12.2015)
- UN General Assembly (25.09.201), “Transforming our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development“ ([http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E), 06.03.2016)
- UN General Assembly (27.07.2012), “The Future We Want” ([http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E), 02.02.2016)
- UN General Assembly (27.07.2015), Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference on Financing for Development (Addis Ababa Action Agenda)” ([http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/RES/69/313](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/69/313), 10.04.2016)
- Van Der Heijden, Kitty (23.07.2015), “Water for All: How to Ensure We Leave No One Behind” (<http://deliver2030.org/?p=6171>, 16.01.2016)
- VENRO (August 2015), “Aktionsplan fast ohne Aktion – Enttäuschende Ergebnisse der dritten Internationalen Konferenz für Entwicklungsfinanzierung” ([http://venro.org/uploads/tx\\_igpublikationen/VENRO-Stellungnahme\\_FfD-Konferenz\\_2015\\_Logo\\_BMZuNRW.pdf](http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/VENRO-Stellungnahme_FfD-Konferenz_2015_Logo_BMZuNRW.pdf), 16.03.2016)
- Watkins, Kevin (2014), “Leaving No One Behind: An Agenda for Equity”, The Lancet 384, S. 2248-55
- Watkins, Kevin (21.07.2015), “Leaving No One Behind – It Won’t Be Easy” (<http://deliver2030.org/?p=6164>, 0304.2016)
- Watts, Jonathan (17.12.2013), “Brazil’s bolsa familia scheme marks a decade of pioneering poverty relief”, The Guardian (<http://www.theguardian.com/global-development/2013/dec/17/brazil-bolsa-familia-decade-anniversary-poverty-relief>, 29.02.2016)
- WB (2008), “Kenya Poverty and Inequality Assessment”, Volume 1: Synthesis Report, (<http://siteresources.worldbank.org/INTAFRREGTOPGENDER/Resources/PAKENYA.pdf>, 18.01.2016)
- WB (2011), „World Development Report 2012, Gender Equality and Development” (<https://siteresources.worldbank.org/INTWDR2012/Resources/7778105-1299699968583/7786210-1315936222006/Complete-Report.pdf>, 28.04.2016)
- WB (2016), “Bolsa Família: Brazil’s Quiet Revolution” (<http://www.worldbank.org/en/news/opinion/2013/11/04/bolsa-familia-Brazil-quiet-revolution>, 12.12.2015)
- WB (2016), „Kenya’s Devolution“, Brief (<http://www.worldbank.org/en/country/kenya/brief/kenyas-devolution>, 10.04.2016)